

INFO-MAIL zur Schul- und Qualitätsentwicklung

NR. 9 – Januar 2017

Inklusion - ein ungeliebtes Schulentwicklungsthema?

Durch die Schulgesetz-Änderung, die auf die Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention reagiert, die 2009 in Deutschland in Kraft trat, sind allgemein bildende Schulen aufgefordert sich zu inklusiven Schulen zu entwickeln. Dabei ist Inklusion eine gesellschaftliche Zielvorstellung, die sicher das nächste Jahrzehnt, wenn nicht sogar Jahrzehnte Zeit braucht bis zur weitest gehenden Verwirklichung.

Auf die Schulentwicklung bezogen meint **Inklusion** eine Schule, die sämtliche Kinder und Jugendliche aus ihrem Einzugsgebiet aufnimmt und ihr Angebot auf deren Beeinträchtigungen und besondere Bedürfnisse ausrichtet, also eine Schule für alle.

Im schulischen Kontext sind wir in den Anfängen zu einer **Integration**, was den bewussten Einbezug von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in die Regelschule bedeutet¹. Deren spezifische Förderung soll durch angemessene Maßnahmen sichergestellt werden. Wir sind also in unseren Schulen auf einem langen Weg von einem sehr gegliederten System über die Integration zur Inklusion und somit zur Schule für alle. Im Folgenden wird der Begriff „Inklusion“ als Zielvorstellung verwendet, da dieser Begriff in der Zwischenzeit im allgemeinen Sprachgebrauch so verankert ist.

Wie kann Schulentwicklung beim Thema Inklusion hilfreich sein?

In einem Vortrag in Stuttgart sagte Dr. Ilka Hoffmann:

„Inklusion ist das, was man daraus macht. Man kann die Inklusion erleiden oder gestalten“².

Inklusion zu gestalten bedeutet, sich bewusst auf den Weg zu machen und ist ohne Schul- und Unterrichtsentwicklung nicht denkbar. Der „Index für Inklusion“, der erstmals die Verbindung zwischen Prozessen der Schulentwicklung und dem Leitbild einer inklusiven Schule herstellte³, fordert dazu auf, drei Dimensionen in den Blick zu nehmen:

➤ **Inklusive Kulturen entfalten:**

Bildung einer sicheren, akzeptierenden, kooperativen, anregenden Gemeinschaft, in der jede*r geschätzt wird und inklusive Werte verankert werden.

➤ **Inklusive Strukturen etablieren:**

Inklusion durchdringt als Leitbild alle Pläne für die Einrichtung, Strukturen unterstützen die Partizipation der Kinder und Mitarbeiter*innen, sollen Ausgrenzungstendenzen so gering wie möglich halten, beinhalten klare Strategien für inklusive Veränderung, alle Arten von Förderung sind in einem einzigen Bezugsrahmen vereint.

¹ Lienhard-Tuggener u.a., *Rezeptbuch schulische Integration*, 2011, Haupt-Verlag, S.15

² Dr. Ilka Hoffmann, *Stuttgart im Juni 2013*

³ Booth & Ainscow: *Index for inclusion, England 2000; für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von Ines Boban und Andreas Hinz: Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln*, 2003; S. 3

➤ **Inklusive Praxis entwickeln:**

Schulische Praktiken und Aktivitäten spiegeln inklusive Kulturen und Strukturen wider, Lernarrangements reagieren auf die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen. Gemeinsam mit allen Beteiligten werden notwendige Ressourcen mobilisiert⁴.

Schule als lernende Organisation – Realität und Lernchance

Schule soll demnach lernen, inklusiv zu denken und zu handeln. Zurzeit werden in Schulen „Inklusionsklassen“ eingerichtet, in denen häufig entweder „Idealisten“ oder junge Kolleg*innen unterrichten, die neu an die Schule kommen. Die übrigen Kolleg*innen sind froh, das Problem heterogener Lerngruppen an diese abgeben zu können. Um Inklusion wirklich umzusetzen sind Schulen herausgefordert, als ganzes System zu lernen, so dass alle am Schulleben Beteiligten mit der Zeit lernen inklusiv zu denken, zu handeln und Vielfalt als Lernchance für alle zu betrachten.⁵

Für die Schulentwicklung bedeutet das:

- Die Situation der Beteiligten wird gesehen und gehört. Eine Abwehr des „Neuen“ und Abschied vom „Alten“ sind selbstverständliche Bestandteile institutioneller Veränderungsprozesse. Ein professionell moderierter Austausch hierüber hilft den Beteiligten.
- Ist-Analyse: Was können wir, welche Ressourcen haben wir bereits? Was sind die Berührungspunkte von Inklusion mit den zentralen innerschulischen Themen und dem bestehenden Schulprofil? Welche Lehrkräfte haben welche fachdidaktischen und pädagogischen Schwerpunkte, die sich besonders für den inklusiven Unterricht eignen?
- Die Leitgedanken zur Inklusion richten sich auf die Verbesserung der schulischen Teilhabemöglichkeiten aller und darauf, Barrieren zum Wohl aller abzubauen.
- Die schulinterne Teamorientierung und Zusammenarbeit stärken, Teamarbeit als Ressource sehen, bestehende Gruppenidentitäten (z.B. Jahrgangsstufen oder Fachgruppen) aufgreifen und stärken.
- Inklusion ohne die damit verbundenen Werte gilt nach Booth als Desegregation, nicht als Inklusion. Die allgemeine Schule verändert sich nicht, wenn dem Sprachgebrauch z.B. ausschließlich die Zwei-Gruppen-Theorie mit der Unterscheidung „behindert/nicht-behindert“ zugrunde liegt. Dann hat der Perspektivenwechsel auf dem Weg zur inklusiven Schule noch nicht stattgefunden.⁶

Fortbildungen zur Inklusion beschränken sich bisher zumeist auf die Vermittlung von Fachwissen zur sonderpädagogischer Förderung, zielen auf einzelne Lehrkräfte ab, z.T. auf die Zusammenarbeit im Team mit Sonderpädagog*innen.

Was es braucht, sind inklusive Schulentwicklungsprozesse in den Blick zu nehmen, die alle am Schulleben Beteiligten miteinbeziehen, seien es Lehrkräfte, andere pädagogisch Tätigen an Schulen, Eltern und vor allem die Schulleitungen. Sie sind hier in hohem Maß in der Verantwortung, um den Prozess der inklusiven Schulentwicklung gelingen zu lassen.

Weiterentwicklung des Unterrichts – Professionalität der Lehrkräfte

Der Erfolg der Inklusion hängt von der Weiterentwicklung des Unterrichts ab. Wir wurden alle im gegliederten Schulsystem sozialisiert, sind es gewohnt, dass Schüler*innen mit erheblichen Beeinträchtigungen, seien sie körperlicher, geistiger, sozialer oder emotionaler Art, nicht die

⁴ *Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in Schulen der Vielfalt entwickeln*, 2003; S. 15 ff

⁵ Dr. Michael Wildt: „Inklusion als Lernherausforderung des Systems Schule“, Beitrag zu einer Tagung der Akademie Bad Boll im Dezember 2012

⁶ Saskia Erbring: „Inklusive Schulentwicklung ressourcenorientiert gestalten“, Zeitschrift „Pädagogik“, 12/15

allgemeine Schule besuchen, dass sich Lehrkräfte in diesen Schulen nicht damit befassen müssen. Die Spezialkompetenzen für die Beschulung beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher wurden an Speziallehrkräfte an Spezialschulen ausgelagert. Lehrkräfte in inklusiven Schulen müssen dies fortan selbst und in multiprofessionellen Teams pädagogisch-didaktisch handhaben.

Für inklusiven, das heißt heterogenitätsgerechten Unterricht bedeutet das:

Es darf nicht bei der Defizitperspektive bleiben, denn dadurch bleibt die Diskriminierung oft unbearbeitet. Es braucht die Diversitätsperspektive, dass jedes Kind etwas zum Unterricht beitragen kann, egal aus welchem Milieu es kommt, welche Sprache es spricht, wie es aussieht ...

Auch guter inklusiver Unterricht zeichnet sich durch die bereits von Helmke erforschten Merkmale „guten Unterrichts“ aus: kognitive Aktivierung; Erleben von Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit; der Unterricht geht differenzierend und die Schüler*innen beteiligend auf die Heterogenität der Lernstände ein.⁷

Unterstützung und Fortbildung

Professor Hillenbrandt benennt vier Aufgabenbereiche, in denen Lehrkräfte im Hinblick auf Inklusion Unterstützung benötigen, um ihr Wissen und ihre Kompetenzen zu erweitern:

1. Unterricht und Vermittlung
2. Kooperation und Zusammenarbeit
3. Aufgabenbereich Förderplanung
4. Eigene Professionalisierung⁸

Zur Entwicklung dieser Unterstützungs- und Fortbildungsangebote braucht es eine intensive Zusammenarbeit aller kompetenten Fachberater*innen aus den Regierungspräsidien und den Staatlichen Schulämtern unter Einbeziehung der betreffenden Hochschulen.

Fazit

Jede Schule kann sich auf den Weg machen zu einer Schule für alle, ob sie nun Schüler*innen mit festgestelltem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot haben oder nicht. Eine heterogene Schülerschaft ist in allen Klassen zu finden, in der Brennpunktschule genauso wie in der Schule auf dem Land und sie wird zunehmen (z.B. durch Flüchtlingskinder, Erziehungsverhalten der Eltern ...). Der neue Bildungsplan fordert, die individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes zu beachten und entsprechende Differenzierungen und Angebote im Unterricht umzusetzen. Schulen, die sich hier aktiv auf diesen Weg machen, sich den Veränderungen stellen und neue Schritte wagen, sind bestens gerüstet für eine inklusive Schule – die für alle kommen wird!

Ilse Schnizer und Alexandra Möschel
Fachberaterinnen Schulentwicklung
Regierungspräsidium Tübingen

⁷ Frau Dr. Seitz (Uni Dortmund), SSA Albstadt Fachtag Inklusion (Juni 2016)

⁸ Prof. Hillenbrandt, Universität Oldenburg, Vortrag anlässlich der Fachtage zu inklusiven Bildungsangeboten auf der LAK Comburg, September 2016

Infomail

Die "Info-Mail zur Schul- und Qualitätsentwicklung" ist ein kostenloses Angebot für Schulleitungen, Lehrkräfte und andere Interessierte. Er erscheint mehrmals im Jahr. Alle erschienenen Ausgaben können online eingesehen werden. Für die Inhalte der verlinkten Fremdangebote ist der jeweilige Herausgeber verantwortlich. Wenn Sie die Info-Mail nicht weiter erhalten möchten, genügt eine formlose E-Mail an: margit.maunz@rpt.bwl.de

Haftungsausschluss

Die Informationen, die Sie vorfinden, wurden nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig zusammengestellt und geprüft. Es wird jedoch keine Gewähr – weder ausdrücklich noch stillschweigend – für die Vollständigkeit, Aktualität oder Qualität und jederzeitige Verfügbarkeit der bereit gestellten Informationen übernommen. In keinem Fall wird für Schäden, die sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben, eine Haftung übernommen.